

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkardiswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lindbach, Lopen, Mohorn, Müllitz-Rothsch, Münzig, Neulichen, Neutanneberg, Niebermartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Köhrsdorf bei Wilsdruff, Koitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligshausen, Speichshausen, Taubenheim, Unterndorf, Weistroppe, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger dieselbst.

No. 2.

Dienstag, den 5. Januar 1904.

63. Jahrg.

Die Herren **Standesbeamten** des hiesigen Bezirks werden veranlaßt, 1.) gemäß § 46, 7a der Verordnung den Ortsbehörden ihres Bezirks je einen **Auszug aus dem Geburtsregister** des Jahres 1887, enthaltend alle Eintragungen der Geburtsfälle von Kindern männlichen Geschlechts innerhalb der Gemeinde, bis zum

15. Januar 1904

zugestellt und

2.) gemäß § 46, 7b der Verordnung die **Auszüge aus dem Sterberegister** über die im Jahre 1903 verstorbenen männlichen Personen, welche das 25. Lebensjahr nicht erfüllt haben, bis zum

15. Januar 1904

anher einzureichen.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 31. Dezember 1903.
Loffow.

Die **Ortsbehörden** des hiesigen Bezirks werden wiederum darauf aufmerksam gemacht, daß die **Militärpflichtigen** durch öffentlichen Anschlag, öffentliche Bekanntmachung oder auf andere ortsübliche Weise unter Androhung der auf die Veräumnis gefetzten Strafen zur rechtzeitigen Anmeldung bei der **Rekrutierungs-Stammrolle**, welche nach § 25¹ der Verordnung in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar erfolgen muß, aufzufordern sind.

Die **Rekrutierungs-Stammrollen** sind nach erfolgter Eintragung der Militärpflichtigen in **alphabetischer Reihenfolge** mit den Auszügen aus dem **Geburtsregister** für das Jahr 1884, den **landesamtlichen** Geburtscheinen, den Lösungsscheinen und etwaigen sonstigen Unterlagen bis zum

3. Februar 1904

hier einzureichen.

In den **Stammrollen** sind etwaige Vorstrafen der eingetragenen Personen **genau** zu vermerken und haben zu diesem Behufe die **Stammrollenföhler** die sich anmeldenden **Militärpflichtigen** eingehend über ihre Vorstrafen (Behörde, Datum des Urteiles, Vergehen) zu befragen. Bei **Gefestungspflichtigen**, welche früher wegen **Geisteskrankheit** in Irrenanstalten untergebracht gewesen sind, ist dies ebenfalls in der **Stammrolle** zu vermerken.

Ueber etwaigen **Abgang** und **Zugang** **Militärpflichtiger** nach erfolgter Einreichung der **Stammrollen** ist sofort Anzeige bzw. unter Beifügung eines **Stammrollen-Nachtrages** anher zu erklaren.

Im Uebrigen ist der Anweisung für **Gemeinbedürfnisse** vom 31. Dezember 1901 — 1637 B — genau nachzugehen.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 31. Dezember 1903.
Loffow. G.

Politische Rundschau.

Am Abend des 2. Januar fand bei dem Kaiser und der Kaiserin im Berliner Residenzschloße Tafel für die kommandierenden Generale und Generale statt. Die Kaiserin sah zwischen dem Prinzen Ernst von Bayern und dem Prinzen Heinrich von Preußen. Gegenüber sah der Kaiser zwischen dem Grafen Waldersee und dem Generaloberst v. Doblhoff.

Kaiser Wilhelm soll zu Admiral Hollmann geäußert haben, daß er auf die Aufrechterhaltung des Friedens zwischen Rußland und Japan vertraue.

Koloniale. Zum Leiter der großen Expedition, die der Afrikafahrt zufolge das Kamerun-Gesandtschafts-Syndikat vorbereitet, ist, wie wir hören, der Hauptmann a. D. v. Besser in Aussicht genommen worden, ein Offizier, der, wie man sich erinnern kann, früher der Kameruner Schutztruppe angehörte, dann aber ausschied, nachdem gegen ihn Vorwürfe wegen harter Behandlung der Eingeborenen erhoben worden waren. Das Syndikat soll beschlossen haben, seine Bahn, wenn irgend möglich, bis zum Tschadsee auszubehnen.

Zu den Unruhen in Deutsch-Südwestafrika schreibt der „Dann Kur.“: Aus der Nachricht über ein neues Gefecht der Witboois mit den Bondelzwarts im Süden des Karasgebirges ist ersichtlich, daß die Bondelzwarts vollständig zerstreut und aus ihren bisherigen Wohnsitzen völlig vertrieben sind. Die Hauptmacht derselben, wahrscheinlich mit dem neuen Kapitän, ist von der anrückenden Truppe nach dem britischen Nachbargebiet gedrängt worden. Ein kleiner Teil ist nach Westen entwichen und hat die Zollstelle in Uhabis überfallen; ein anderer Teil ist weit nach Norden entflohen, denn das Karasgebirge liegt mit seinem südlichen Ausläufer etwa 120 km von Warmsbad. Daß diese Abteilung auch nicht groß sein kann, geht daraus hervor, daß gegen sie nur die Witboois abgeschickt worden sind, deren Mannschaft sich beim Ausrücken auf 50 Köpfe belief.

Am 1. Januar haben sämtliche Magdeburger Aerzte, welche an Krankenkassen angestellt sind, die Verträge gekündigt. Ferner beschlossen die Aerzte in M.-Glabach, keinen Mitgliedern der Biersener Ortskrankenkasse II ihre Hilfe mehr zu gewähren, ausgenommen in Notfällen. Dieser Schritt der Aerzte stellt eine Gegenmaßregel gegen die Anstellung eines auswärtigen Arztes durch genannte Kasse. Dagegen ist in Jülich zwischen den Aerzten und der Ortskrankenkasse eine Einigung erzielt und hiermit der bisherige Kampfszustand zwischen beiden Parteien beseitigt worden.

Amerikanische Blätter hatten die alberne Nachricht verbreitet, Deutschland sei heimlich bemüht, ein Kohlendepot auf der dänischen Antilleninsel St. Thomas zu erwerben. Das „W. T. B.“ bezeichnet jetzt denn auch diese Meldung als völlig aus der Luft gegriffen.

Der Reichstagsabgeordnete Senboth, Vertreter für Schmalfeld-Gschwinge, ist vom Landgericht München wegen Fälschung des Acceptes auf einen Wechsel der Bayerischen Hypothekbank, lautend auf die Brauereierfirma J. Andreas in Schwinge, zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 6 Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

Der am Sonnabend abend in Rom abgehaltene Ministerrat beschäftigte sich mit dem Ersuchen der Florie um Erneuerung eines italienischen Kommandeurs der mazedonischen Gensdarmen. Der Ministerrat beschloß, diesen Voten dem Befehlshaber der Division von Cagliari, Generalleutnant de Giorgis, zu übertragen.

Auch im neuen Jahre wechseln kriegerische und dann wieder mehr friedliche Klänge Nachrichten über den Stand des russisch-japanischen Konfliktes mit einander ab. Sie wissen aus englischer Quelle mitzutheilen, daß die Lage sehr ernst bleibe und verwickelter erweise, daß Rußland wie Japan ihre Rüstungen beschleunigten, daß ein beschleunigter Ausbruch der Feindseligkeit zu befürchten sei, daß man auch in bisher optimistisch urteilenden diplomatischen Kreisen den Bruch zwischen den beiden Mächten als fast unvermeidlich betrachte, u. s. w. Dagegen besagt eine Meldung des Petersburger „Ruf“ aus angeblich zuverlässiger Quelle, die japanisch-russischen Verhandlungen nehmen einen vollständig friedlichen Verlauf, alle Sensationsnachrichten über ein japanisches Ultimatum u. s. w. seien eine Erfindung. Doch gesteht „Ruf“ zu, daß Rußland wie Japan ihre Kriegsbereitschaft verstärken. Der japanische Gesandte in London, Hayashi, erklärt die ihm zugeschriebene Aeußerung, die Dinge in Ostasien kämen jetzt zur Krisis, für unbegründet.

Wie eine Reuters-Meldung aus Tokio vom 2. Januar besagt, erwartet man dort, daß am 3. Januar ein starkes, aus sechs Panzerkreuzern bestehendes, japanisches Geschwader von Saisjo nach Masampo auf Korea abgehen und daß sich auch Admiral Kammura dorthin begeben würde. Aus Portsmouth ist am 1. Januar der neue Panzerkreuzer „King Alfred“ nach China in See gegangen, mit der Ausweisung, bei der Erklärung von Feindseligkeiten zwischen Rußland und Japan während seiner Ausreise die Fahrt mit größter Beschleunigung zurückzulegen.

Dem Präsidenten Roosevelt ging eine Teilnahmsbesuche des Deutschen Kaisers anlässlich des schrecklichen Brandunglückes in Chicago zu. Ferner empfing Roosevelt vom Kaiser von Rußland ein Glückwunschtelegramm anlässlich des Jahreswechsels, welcher Vorgang einen ungewöhnlichen Schritt des russischen Herrschers darstellt. In Chicago wurde am Sonnabend mit der Beerdigung der Opfer der Brandkatastrophe im Trognoistheater unter allgemeiner Teilnahme und dem Glockengeläute sämtlicher Kirchen begonnen. Alle Geschäfte waren zum Zeichen der Trauer geschlossen.

In Uruguay macht sich eine politische Erregung bemerklich. Ihr Sitz ist der Staat Florida, wo es bereits

zu einem Kampf zwischen den Regierungstruppen und einer ausländischen Streitmacht gekommen ist.

Die Gerüchte über mögliche kriegerische Verwickelungen zwischen den Vereinigten Staaten und Kolumbien erhalten sich. In Colon verlautete, das kolumbische Kommando „Dizon“ sei von amerikanischen Kriegsschiffen in den Grund gebahrt worden; eine Bestätigung der Nachricht liegt indessen noch nicht vor. In Washington erdriert man lebhaft die Möglichkeit einer Revolution in der neuen Republik Panama.

Kurze Chronik.

Die Zahl der Opfer der furchtbaren, an grauenhaften Szenen überreichen Theaterbrandkatastrophe in Chicago steht noch immer nicht genau fest. Bis zum Mittag des 1. Januar waren 690 Leichen festgestellt, doch werden noch ca. 300 Personen, die wahrscheinlich mit zu den Besuchern der verhängnisvollen Theaterdarstellung gehörten, vermisst. Eine Anzahl Angestellter des Trognoisttheaters wurde infolge der Brandkatastrophe verhaftet. Auf Grund einer Proklamation des Majors ist das neue Jahr der bisherigen Gesplogenheit entgegen nicht mit Glockengeläute eingeleitet worden. Der Major hat die Schließung von 19 Theatern angeordnet, welche den Bestimmungen über die Sicherheit der Besucher nicht nachgekommen sind.

Der Theaterbrand in Chicago und das entsetzliche Unglück, das nahezu tausend Menschenleben vernichtet hat, ist, wie nun zur Genüge klar gestellt, die Folge der größten, geradzun verbrecherischen Fahrlässigkeit. Niemals hätte der durch elektrischen Kurzschluß entstandene Brand solche Dimensionen annehmen können, wenn sonst Alles geklappt hätte. So gut wie keine der vorgeschriebenen Sicherheitsmaßnahmen ist befolgt, das „freie“ Amerika macht, was es will, und hinterher kommt dann der Schaden. Die Chicagoer Bürger glauben auch nicht, daß bei dem nun eingeleiteten Strafverfahren viel herauskommen wird; ein paar untergeordnete Angestellte werden die Sündenböcke spielen müssen, und im übrigen haßt eine Krähe der andern die Augen nicht aus. Viel ist schon gewonnen, wenn den in zahlreichen anderen Theatern bestehenden groben Verstößen energisch ein Ende gemacht wird. Geradegu föhlich ist es, daß festgestellt ist, wie die „patentierten“ Vöshgeräthe, die den entstandenen Kurzschluß unbedingt hätten lösen müssen, total versagten. Und da macht man noch aufmerksam, daß die Gerätschaften patentiert gewesen seien! Wie lange mag jede Probe unterblieben sein? Das Begräbnis der Umgekommenen hat Sonnabend begonnen und wird am heutigen Montag fortgesetzt, unabsehbare Beichenzüge durchzogen die Straßen. Das Unglück hat auch die in Chicago gerade streikenden Vohnfahrwerksführer zur Einsicht gebracht, die bisher nicht einmal Zeichen zur Beerdigung fahren wollten. Jetzt ist für zehn Tage Waffenstillstand angelegt. Der Brand von Chicago hat auch das Publikum anderer nordamerikanischer Städte

sehr ängstlich gemacht. Als in New-York neben einem Restaurant die Feuerwehr auffuhr, entstand unter den Gästen eine solche Panik, daß sie die Glasiüren einzuwickeln schlugen; um nur möglichst schnell fortzukommen. — In der Sonntag Nacht brannte das Soubre-Hotel in Chicago nieder. Drei Personen sind todt, drei verletzt.

Kiel, 2. Januar. Am 31. Dezember wurde in der Marinekassette ein Schwindel verübt. Ein mit Marineuniform bekleideter Mann erschien dabeilbst, legte das Gehaltsbuch des Stabsingenieurs Elze mit gefälschter Quittung vor und nahm dessen 630 Mark betragendes Gehalt in Empfang. Der Schwindler ist noch nicht entdeckt.

Halle, 2. Januar. Wie die „Saaleztg.“ erfährt, hat der Theaterbrand in Chicago auch eine halleische Familie betroffen. Nach einer hier eingetroffenen Depesche ist der einzige Sohn einer hiesigen Familie tödlich verletzt aus dem Theater getragen worden und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Duisburg, 2. Januar. In der vergangenen Nacht wurden in den Häusern Neustraße 16 und 18 acht Personen durch das Ausströmen von Gas bewußtlos. Als man die Türen erbrach, war ein zwölfjähriges Mädchen bereits tot. Die übrigen Verunglückten wurden in das Krankenhaus gebracht.

Die Gesundheitserei wird in Berlin, wie dortige Zeitungen mitteilen, fort weiter betrieben und scheint sich auch zu vermindern. Wenigstens wird von ganz erheblichen Honorarfragen gesprochen. Vor etwa anderthalb Jahren hat sich auf Befehl des Kaisers, wie erinnerlich sein wird, die Berliner Polizei bereits mit diesen meist aus Amerika stammenden Wunderärztinnen beschäftigt. Es scheint nötig zu sein, nochmals nachzusehen.

Leichenhandlung aus Aberglauben. In der ungarischen Gemeinde Terpest war ein rumänischer Bauer gestorben. Einige Tage später verbreitete im Orte sich das Gerücht, daß das Gespenst des Verstorbenen allnächtlich umhergehe und die Stöße verzaubere. Mehrere Landwirte schworen Stein und Bein, daß sie das Gespenst selbst gesehen hätten und daß ihre Stöße blutige Milch gäben. Um Abhilfe zu schaffen, öffneten einige der Abergläubigen zur Nachtzeit das Grab, sprengten den Sarg, schnitten der Leiche das Herz aus dem Leibe und nagelten die Leiche mitten auf dem Friedhof ans Kreuz. Die Behörde hat strenge Untersuchung eingeleitet.

Verhaftungen in der Sylvesternacht. Berlin, 2. Januar. Nach einer amtlichen Zusammenstellung des Polizeipräsidiums wurden in der Sylvesternacht 331 Personen verhaftet, darunter 254 wegen Unfugs. Die Mehrzahl der Verhaftungen erfolgte unter den Linden und in der Friedrichstraße, nämlich 202, davon 175 wegen Unfugs. — Kiel, 2. Januar. In der Sylvesternacht kam es auf dem Marktplatz zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und einem raddaunlustigen, halbwüchsigen Publikum. Da dieses um 12 Uhr den Markt nicht räumen wollte, so machte die Schutzmansschaft von der Waffe Gebrauch und nahm viele Verhaftungen vor.

Unter dem Schnellzuge. Bodenbach, 1. Januar. In der Nähe der Station Krippen ließ sich ein Mann namens Richard Winter aus Chemnitz i. S. von dem Schnellzuge Dresden-Bodenbach überfahren. Es wurde ihm der Kopf vom Kumpfe getrennt.

Flammentod. Barmen, 31. Dezember. Die Köchin eines hiesigen Restaurants geriet bei ihrer Tätigkeit in der Küche einer Gasflamme zu nahe, und ihre Kleider fingen Feuer. Als auf ihre Hilferufe Leute herbeieilten, hatte sie bereits so entsetzliche Brandwunden erlitten, daß sie kurz darauf unter unglücklichen Schmerzen starb.

Einen gräßlichen Selbstmord mittelst einer Dynamitpatrone hat der Grundbesitzer Karl Franz in Gochowitz bei Pilsen verübt. Er setzte sich auf den Erdboden nieder und brachte eine Dynamitpatrone, die er in der Hand hielt, zur Explosion. Die Wirkung war furchtbar; die rechte Hand wurde dem Unglücklichen abgerissen und das Gesicht samt den Hüftknochen und dem Kreuzbein bis in die halbe Rückenhöhe vollständig zerschmettert, so daß die Eingeweide bloß lagen. Franz beging die schreckliche Tat aus Mangel darüber, daß er ein Haus zu billig verkauft hatte.

Einbrecher in der Verkleidung von Briefträgern. Rom, 1. Jan. In der letzten Nacht drangen zwei als Briefträger verkleidete Verbrecher in das Postamt ein und stahlen mehrere wertvolle Pakete. Nach den letzten Meldungen soll der Wert der entwendeten Sachen 150000 Francs, nach der Tribuna sogar 300000 Francs betragen.

Acetylenexplosion. Schönmünz, 2. Januar. Am Sylvesterabend ereignete sich hier im Gasthof zum goldenen Nischen eine Acetylenexplosion, wodurch das Haus schwer beschädigt und teilweise zerstört wurde. Der Besitzer und eine 24jährige Tochter desselben trugen schwere Verletzungen davon. Die Tochter ist bereits gestorben, und am Aufkommen des Besitzers wird gezweifelt.

Bewaffnete Räuber. Tiflis, 31. Dez. Gegen Abend brachen 4 bewaffnete Räuber in ein Comptoir der Station Alexandropol ein. Ein Gendarm, der Widerstand leistete, wurde getötet, ein anderer wurde tödlich, zwei Beamte wurden leicht verletzt. Es gelang den Räubern jedoch nicht, die Kasse zu berauben, da ein Beamter aus dem Fenster sprang und um Hilfe rief, worauf die Räuber die Flucht ergriffen.

Ein amerikanischer Generalkonsul als Abenteuerer. Ueber den abberufenen nordamerikanischen Generalkonsul Hughes in Coburg maant das Berl. Tabl. mehr wie sensationell Angaben: Seine Brust schmückten 16 Orden, von welchen 15 erkauft waren. Auch das eiserne Kreuz hatte er früher einem deutschen Feldzugsteilnehmer in New-York abgekauft. Dabei wollte er auch 1870 in Heidelberg sein Doktor-Ernamen gemacht haben, hat aber nie studiert. Von den Fabrikbesitzern seines Bezirks liebte er allerlei wertvolle Fabrikate „für das Konsulatszimmer“ zu empfangen, hielt sie aber zu seinem Privatgebrauch. Wenn ihn jemand nicht zu Willen sein wollte, so drohte er, ihn auf dem amerikanischen Markte ummöglich zu machen. Außerdem trieb er Ordensschacher und konnte i. d. H. seines Gehaltes von 25000 Mark nicht auskommen. Aber der

Gerichtsvollzieher hatte bei ihm, als einer unter exterritorialer Gerichtsbarkeit stehenden Personen nichts zu suchen. Auch als Ledemann und Don Juan zeichnete er sich aus. Im Generalkonsulat empfing er nicht selten Theaterdamen und bewirtete sie mit Champagner. Er nannte sich früher in Amerika Arzt und praktizierte auch als solcher, ohne jemals studiert zu haben. Seinen Posten verbandte er einer einflussreichen Freundin seiner Frau.

Vaterländisches.

(Mitteilungen aus dem Reichslande sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Senders bleibt unter allen Umständen Geheimnis der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, den 4. Januar 1903.

— Eine testamentarische Stiftung, die Nachahmung verdient, ließ der kürzlich verstorbene Staatssekretär D. Dr. von Jacobi der Missionsgesellschaft Berlin I zuteil werden. Er setzte ihr eine Summe mit folgender Bestimmung aus: „Bei meinem Tode soll die evangelische Mission unter den Heiden des kapitalisierten, von mir bisher gezahlten Jahresbeitrags — und etwas mehr — nämlich 3000 Mark erhalten. Diese Bestimmung treffe ich mit dem schon wiederholt von mir bekundeten Wunsch, daß recht viele Missionsfreunde gleicher Weise verfahren und der Mission den kapitalisierten Betrag ihres Jahresbeitrags vermachern möchten. So würden die laufenden Jahresbeiträge für dieses vornehmste Werk im Reiche Gottes auch über den Tod der Betragenden hinaus gesichert, und die Mission, welche einen testamentarischen Auftrag unseres Vellands erfüllt, bedarf dringend einer verstärkten Sicherung und einer Erweiterung ihrer Tätigkeit.“ Luc. 10, 37.

— Reffelsdorf. Am 1. Januar vollendeten sich 30 Jahre, daß Herr Moritz Dender in Reffelsdorf auf eine erprobte öffentliche Amtstätigkeit zurückblicken kann und zwar: 25 Jahre als Gemeindevorstand und 5 Jahre als Gemeindegast. Dem Wunsch des Jubilars, äußerlich ehrendes Gepräge zu unterlassen, ist man wohl nachgekommen; es sei aber an dieser Stelle freundlich der Wunsch ausgesprochen, daß dem Jubililar noch recht viele Jahre seine Gesundheit und Kraft, die er stets gern in den Dienst der Gemeinde stellte, zu weiterem Ruhm und Frommen Reffelsdorfs erhalten bleiben möge.

— Reffelsdorf. Am 30. Dezbr. war der hiesige landwirtschaftliche Verein in seinem Vereinslokal des Gasthofes zur Krone legtmäßig in diesem Jahre versammelt. Das geschäftliche der Sitzung bestand in Berichterstattung über die letzte Kreisversammlung, Eingänge v. p., ferner im Bericht über Kassenwesen des Jahres 1902, zu dem zu bemerken ist, daß sich Einnahme mit Ausgabe deckten, schließlich in Neuwahl des Vorstandes. Es wurden wieder gewählt die Gausel, Guitz als Vorsitzender, Frießel, Stelvertr. (neu), Franz Henker Kassier, Dachselt Schriftf. und Kaufm. Heinzmann Stellvertr. Der Besuch dieser letzten Versammlung war, wie leider im großen ganzen immer — sehr schwach und ist dem 48 Mitgl. zählenden Verein fürs neue Jahr lebhaftere Beteiligung an den Vereinsversammlungen zu wünschen als in letzter Zeit.

— Reffelsdorf. Zum Hilfsgeistlichen des hiesigen Pfarramtes ist vom hohen Landes-Konfistorium Herr Kandidat Hans Wiese aus Böbber bestimmt und wird Sonntag, d. 10. Januar, beim Vormittagsgottesdienste dessen Ordination und Einweisung mit anschließender Antrittspredigt erfolgen.

Mohorn. Am 1. heiligen Weihnachtsfeiertage fand in unserem Gasthofe die von dem Verein „Sächs. Fecht- und Turnverein“ veranstaltete Besprechung an 27 arme, alte Personen von Mohorn, Grund, Herzogswalde, Dittmannsdorf und Reinsdorf statt. Es wurden verteilt: 250 Pf. teils in Naturalien, teils in bar. Nachdem die zu Bescheidenden an der mit Gaben reich gedeckten Tafel Platz genommen, wurde die Feier mit den Gesängen der 1. Klasse hiesiger Schule unter Leitung des Herrn Kantors „O du süßliche“ etc. und „Stille Nacht“ eröffnet, wobei die zahlreich erschienenen Gäste angefordert wurden, kräftig mit einzustimmen. Daraus ergriff der Verbandsvorsitzende, Herr Kantor Lange, das Wort zu einer recht zu Herzen gehenden Ansprache. Dief ergriffen dankten die Bescheidenden dem Herrn Vorsitzenden, den Vorstandsmitgliedern, sowie dem ganzen Verein mit dem Wunsche, daß auch das neue Jahr für den Verein mit seinen edlen Bestrebungen ein recht gesegnetes sein möge, mit einem „walle Gott.“ Auch wir wollen uns diesem Wunsche von ganzem Herzen anschließen, daß sich der Verein immer weiter ausbreiten möge, und dadurch größerere Gaben der Liebe verteilen und die Armut lindern helfe.

— Dresden, 1. Januar. Die Neujahrsfeier am königlichen Hofe verlief programmgemäß. Früh 8 Uhr drachten die Hoftrompeter dem Könige im Residenzschlosse eine Morgenmusik. Dienach gratulierten die Hofgesellschaft und die Leibgarde. Vor dem Besuche des Gottesdienstes in der katholischen Kirche brachte die königliche Familie die Glückwünsche dar. Von 1/1 Uhr vollzogen sich die Glückwünschescenen laut Anlage, eröffnet von dem königlichen großen Dienste. Um 5 Uhr speitete der König mit den Saiten. Die Präsentationscoure und die Affenblöcke am Abend waren sehr zahlreich besucht. Der König ertrag die Strapazen in bester Stimmung und machte den Eindruck großer Rüstigkeit.

Die frühere Kronprinzessin von Sachsen, heutige Gräfin Montignoso, weilt zur Zeit in stiller Zurückgezogenheit in Ventnor auf der Insel Wight. Sie hat dort, wie dem Berl. Tabl. aus London geschrieben wird, ein kleines Haus gemietet, neben dem eines älteren Ehepaars, mit dem sie seit mehreren Jahren befreundet ist. Niemand, der sie in ihrem Hause sieht, umgeben von den Photographien ihres früheren Mannes und ihrer Kinder, kann ohne weiteres glauben, daß sie mit vollem Bewußtsein eine so schwere Verletzung auf sich nahm. In trägt die Prinzessin mutig die traurigen Folgen ihres damaligen Entschlusses und lebt nur für ih. E. Töchterchen.

— Dresden. Ein sehr schmerzlicher Unfall hat sich bei einer Ballschicht in Hotel „zum schwarzen Adler“ im nahen Königsbrück zugetragen. Eine junge Dame, welche mit einem Balletkostüm bekleidet war, um das G. H.

Kind darzustellen, kam dem brennenden Baume zu nahe, so daß das Kostüm Feuer fing und die Dame sofort in Flammen stand. Sie erlitt sehr schwere Brandwunden, ebenso ein Herr, der die Flamme ausdrücken versuchte.

— Dresden. Zu einer erregten Szene kam es in der Generalversammlung des Reichsverbandes der Bauvereine in den „Drei Raben“. Nach Erstattung des Jahresberichtes, aus dem hervorging, daß die Verträge, die mit Oberbaurat Schäffer abgeschlossen wurden, die Genehmigung des Domkapitels und des Ministeriums gefunden haben, und daß im Frühjahr mit dem Bau begonnen werden soll, und Erledigung mehrerer Angelegenheiten, brachte der Sohn von Professor Andrefsen-Meißner den Fall Andrefsen zur Sprache. Es wurde ihm aber vom Vorsitzenden ostentativ nachgewiesen, daß es ein Projekt von Professor Andrefsen nicht gegeben hat. Auf diese Berichtigung hin erging sich Herr Andrefsen unter Rücksichtung der parlamentarischen Form in derartigen Verleumdungen des Vorsitzenden und aller Anwesenden, daß ihm zunächst das Wort entzogen und später sein Ausschluss aus dem Verein beschlossen wurde. Herr Andrefsen rief u. a. Herrn Geheimrat Bach zu: „Das ist eine Knebelung, das ist echt sächsische Art. Ich werde Sie moralisch fassen, Ihre Vorbeeren werde ich Ihnen entreißen!“

— Dresden. An der Augustusbrücke wurde am Donnerstag die Leiche einer anscheinend jungen Frauensperson im Salsam und Eis aufgefunden. Nur ein Stück vom Bein und Unterskörper zeigte sich den Blicken des Publikums. Infolge des starken Eisesanges war die Bergung der Leiche äußerst schwierig und gefährlich.

— Dresden. Am 1. Januar waren 60 Jahre verfloßen seit dem Eintritt des Generalmajors v. D. Partdy in die Armee. Der in Dresden lebende Jubilar wurde am 21. November 1823 zu Lauter bei Schwarzenberg im Königreich Sachsen geboren.

— Freiberg. Zu der hier ausgefallenen Holzauktion erfährt der „Fr. Anz.“ von zuständiger Seite folgenden: Eine Abgabe von Versteigerungserlösen besteht in Freiberg seit Jahrzehnten. Sie ist nur aus Anlaß der Neugestaltung der städtischen Verkehrsabgaben im vorigen Sommer geändert, und zwar ist einestheils die Abgabe im Interesse des stehenden Gewerbebetriebes auf 3 bis 5 Prozent erhöht, andererseits sind die bestehenden Befreiungen beibehalten worden, darunter namentlich die Befreiung des Staates, da bei einer kommunalen Verkehrsabgabe kein Grund besteht, eine Ausnahme zugunsten des Staates zu machen, der ohnehin durch seine städtischen Steuerprivilegien — namentlich die in Sachsen bestehende völlige Freiheit des gesamten Staatsbahnbetriebes von der Gemeindeeinkommensteuer — bedorngt ist. Als nun am Montag einer der bei der Auktion beteiligten Forstbeamten bei dem Stadtrat wegen der Abgabe nachfragte und die Abhaltung der Auktion über einen Bestand von ungefähr 300000 Mark (nicht 400000 Mark) bei einer Abgabe von 5 Prozent für unmöglich erklärte, ermächtigte der Stadtrat die Abgabe bis auf den von der Forstverwaltung nicht mehr beauftragten Satz von 1 Prozent und lagte die Befürwortung der Stadtverordneten zu diesem Erlaß zu. Der Stadtrat nahm auf Grund der Verhandlungen an, daß die Auktion nunmehr stattfinden werde; weshalb sie schließlich dennoch unterblieb, ist nicht bekannt. Es verlautet, man habe nachträglich bezweifelt, daß die Stadtverordneten den Erlaß genehmigen würden. Der Stadtrat beabsichtigt, für derartige Fälle sich von den Stadtverordneten die Ermächtigung zur freien Festsetzung der Abgabe, unter Umständen auch zum vollen Erlaß, erteilen zu lassen.

— Zur Frage des Grimmitzauer Ausstandes hat auch der Verband sächsischer Industrieller Stellung genommen, indem er an seine sämtlichen Mitglieder ein Rundschreiben verfaßt hat, worin er sie zu tatkräftiger Unterstützung der Grimmitzauer Arbeiter durch Einwendung von Beiträgen an den Verband auffordert.

Eine in Leipzig stattgehabte stark besuchte Versammlung von Vertretern der Eisen- und Stahlindustrien aus dem Königreich und der Provinz Sachsen sowie Thüringen beschloß einstimmig, die durch Streik bedrängten Grimmitzauer Fabrikanten durch Selbststeuer energisch zu unterstützen.

— Waldheim. Zwei freche Schwindler, die ihr Wesen auch in hiesiger Stadt getrieben haben und denen mehrere Einwohner zum Opfer gefallen sind, wurden durch die Schutzmansschaft erwischt. Diese beiden Burschen, von denen der eine bereits hinter Schloß und Riegel gebracht worden, während der andere in Döbela wohnhaft ist, haben für teures Geld Uhren, Armbänder und dergl. mehr als angeblich edlem Gold oder Silber, die sich aber als wertlose Erzeugnisse aus gewöhnlichem Metall bezw. Blech erwiesen, an den Mann gebracht. Es finden sich leider trotz aller in der Presse ergangener Warnungen immer wieder Leute, die leichtgläubig und vertrauensselig genug sind, auf die Schwindlerischen solcher Gauner hereinzufallen.

— Vor mehr als vier Wochen wurde von einem Unbekannten in Glauchau ein Brief, postlagernd Plauen i. V., aufgegeben. Der Empfänger nahm den Brief in Plauen jedoch nicht in Empfang, sondern ließ ihn nach Waldenburg i. S. weitergeben. Als der Brief nach 4 Wochen dort nicht abgeholt worden war, wurde er bestimmungsgemäß der Oberpostdirektion Chemnitz überwiesen und von dieser geöffnet. In dem Schreiben, das nur als gewöhnlicher Brief bei der Post aufgegeben worden war, befanden sich 1500 M. Geld, sonst nichts weiter. Bis jetzt hat sich der Empfänger des Briefes noch nicht gemeldet.

— Dippoldiswalde. Sa. lauer Weihnachtsfeier. Ein hiesiger Bürger erhielt am ersten Weihnachtsfeiertage ein Postpaket von einem Zigarrenvertriebshause transo zuges. mit der Aufschrift „Weihnachtsbescherung“, welcher Bemerkel sich sowohl auf dem Pakete, als auch auf dem Abschnitte der Paketadresse befand. Durch die verführerische Aufschrift neugierig gemacht, nahm der Adressat das Pakett an. Beim Öffnen lachten dem Glücklichen auch vielversprechend ganz appetitlich 2 Kisten Zigarren entgegen. Leider folgte die Enttäuschung auf dem Fuße nach in Form einer mit 9 Mark belasteten Rechnung, welche frech aus der Holzwohle hervorlugte. Das „Weihnachtsbescherung“

Zur gefl. Beachtung!

Infolge des auf Mittwoch, den 6. Januar, fallenden Hohneujahr erscheint die nächste Nummer unseres Blattes (Nr. 3) bereits

morgen Dienstag Abend 7 Uhr.

Inserate für diese Nummer müssen bis spätestens Dienstag mittags 12 Uhr in unseren Händen sein.

Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Dänigtmühle Herzogswalde.
Mittwoch, den 6. Januar
Großes Skat-Turnier.
Anfang 1/4 Uhr.
Dabei **Sirsch-Essen**,
à Riesen-Portion 60 Pf.,
wogu freundlichst einladet **Gustav Rosod.**
Gasthof Fördergersdorf.
Zum Hohneujahr
Karpfenschmaus
mit BALLMUSIK.
Es ladet höflichst ein **Oskar Seyne.**
Restaurant Blankenstein.
Freitag, den 8. Januar 1903,
Karpfenschmaus.
Hochachtungsvoll **Oskar Reiche.**

Für die vielfachen Beweise der Aufmerksamkeit und Liebe anlässlich unserer Hochzeit und Einguges sagen wir hierdurch nochmals unsern herzlichsten Dank.
Limbach, den 4. Januar 1904.
Rag Arnold und Frau,
geb. Röber.

Bis 15. Januar
werden die von mir veran-
gabten Rabattzettel mit
3 Prozent
eingelöst, sowie bei Einkäufen
Gratis-
Zulagen verabreicht.
Eduard Wehner.

Karpfen
verkauft **Liebig.**

Liebreizend
erscheinen Alle, die eine zarte, weiße Haut,
rosigen, jugendfrischen Teint und ein
Gesicht ohne Sommerprossen und
Hautunreinigkeiten haben, daher ge-
brauchen Sie nur: **Radebeuler**
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul-Preuden.
à St. 50 Pf. bei Apotheker Tzschaschel
**Haus-, Groß-, Mittel- und Klein-
mäde, sowie Groß-, Pferde- u. Mittel-
fuchte und Pferdejungen** sucht für sofort
Bernhard Pollack, Stellenvermittler,
Wilsdruff, Markt 13.

Jinen Lehrling
sucht für nächste Ostern
Theodor Lindner, Malermeister.
Eine schöne, freundliche

Wohnung
ist sofort in der II. Stg. zu vermieten
und zu beziehen bei
Carl Malsch, Wilsdruff.

Ältere Frau
sucht Stellung als Kinderfrau. Off. i.
d. Gyp. d. Bl. erb.

**Kräftiges, älteres
Hausmädchen**
für sofort gesucht. Pfarrhaus Röhrsdorf.

Die Verlobung ihrer Kinder Oskar und Martha
beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen
Grumbach u. Herzogswalde, Neujahr 1904,
Gustav Rost
Adolf Fritzsche u. Frau.
Oskar Rost
Martha Fritzsche
Verlobte.
Brennstadt i. Schl. Herzogswalde.

Gasth.z.Sonne,
Braunsdorf.
wozu freundlichst einladet
Mittwoch, d. 6. Januar ec.,
zum Hohneujahr,
starkbes. Ballmusik.
Moritz Weber.

Realschule mit Progymnasium
zu Großenhain i. Sa.
Die Anmeldung neuer Schüler für die unterste oder eine der mittleren Klassen
auf das Schuljahr 1904/1905 wird für die Zeit vom 11.—23. Januar erbeten. Zahl
der bisher ausgestellten Freiwilligenzeugnisse: 518; außerdem Vorbereitung für obere
und mittlere Klassen des Realgymnasiums, der Oberrealschule, des Gymnasiums (Fürsten-
schule) und des Seminars.
Prof. Dr. Schubert.

Ohne Konkurrenz. Achtung! Ohne Konkurrenz.



Das alte fällt, es ändern sich die Zeiten, und
neuer Fortschritt erblüht aus den Ruinen. Darum
verlaube Niemand, sich die neue **amerikanische**
Tubular-Centrifuge
anzusehen, welche eine vollständige Ummwälzung sämt-
licher Separatoren-Systeme bedeutet.
Was wird mit Recht behauptet? Das
er schärfer entrahmt als alle sämtlich existierenden
Systeme, sei es „Tellerseparator“ oder einer von der
„Trichter-“ oder „Reibseifen“-Sorte; das er einen
gleichmäßigen, schaumfreien Rahm von beliebiger Dicke
liefert.
Das ganze Werk ist höchst einfach und stark
konstruiert, eine Abnutzung fast ausgeschlossen, deshalb ein spielende leichter und fast ge-
räuschloser Gang. Es wird nur 1/3 des Kraftaufwandes gebraucht im Vergleich zu
anderen Separatoren. Ein einmaliges Delen genügt für längere Zeit. Keine löstigen
Oeler, bei welchem eine Numasse Del verschwendet wird. Die zylindrische Trommel be-
steht nur aus 3 Teilen ohne Einsätze und ist in 2 Minuten gereinigt. Das niedrige
Vollmilchgefäß gestattet ein überaus bequemes Eingießen. Ueberhaupt alle Vorzüge,
welche man sich bei einem modernen Separator denken kann, besitzt nur allein der
Sharples Tubular-Separator.
Für jede Maschine wird volle Garantie gestellt. Alleingiger Vertreter: Julius Wöhe am Markt,
Man verlange Prospekt und Prospekt. vis-à-vis Hotel Adler.



Probieren Sie
Weinhold's echten Dresdener Universal-Balsam,
Weinhold's Dresdener Blutreinigungspulver.
Erhältlich in allen Apotheken. Prospekte gratis u. franko.
Fabrik und Kontor: Dresden, Tittmannstr. 7.

Jose Kgl. Sächsisch.
145. Landes-Lotterie,
Ziehung 1. Klasse 11. u. 12. Januar,
empfehlen
die Kollektion von
Gustav Kohn in Kesselsdorf.

Eine Dachwohnung
ist zu vermieten und Ostern zu beziehen
Wilsdruff, Meissnerstrasse 264 B.

1 Parterre-Wohnung
und eine in der I. Etage sind per 1. April
oder früher zu vermieten bei **Gustav**
Teller, Reichenstr. 255 B.

Wohnungsveränderung.
Von heutigem Tage ab befindet sich meine
Wohnung **Schulstrasse 184**, im Hause
der Frau verw. **Bungert.**
Hochachtungsvoll
Ernst Biebrach, Stellenvermittler.

Milch
kaufen wir gegen Jahresabschluss.
Dresdener Molkerei
Dresden. **Gebrüder Pfund.**

5-6000 Mark
werden sofort auf gute Hypothek gegeben.
Off. u. 100 i. d. Gyp. d. Bl. niederzulegen.

Liedertafel.
Freitag, den 8. Januar, abends 1/9 Uhr,
Hauptversammlung.
1. Eingänge. 2. Abstimmung über an-
gemeldete Mitglieder. 3. Besprechung über
die für den 22. d. M. festgesetzte Tafel
und Ball. 4. Verschiedenes.
Um zahlreichen Besuch bittet
der Vorstand.

Turn-Verein.
Nächste Mittwoch (Hohneujahr)
findet unser
Neujahrs-Vergnügen,
bestehend in **Konzert der Stadtkapelle**
und anderen **Ueberraschungen**, statt.
Beginn punkt 7 Uhr abends.
Einen genutzreichen Abend versprechend,
bittet um zahlreichen Besuch
der Turnrat.

Turn-Verein.
Morgen **Dienstag Abend** Beginn der
regelmäßigen Turnabende.
Zahlreiches Erscheinen erbitet
der Turnwart.

„Dekonomia Wilsdruff“.
Mittwoch, den 6. Jan., 2 Uhr nachm.
Mitglieder-Versammlung,
Fasching-Vergnügen betr.
Sämtliche Mitglieder werden gebeten,
pünktlich zu erscheinen. **D. B.**

Restaurant Tonhalle.
Freitag, den 8. Januar,
Karpfenschmaus,
wozu freundlichst einladet
Moritz Schumpelt.

Gasthof Helbigsdorf.
Zum Hohen-Neujahr
Karpfenschmaus
mit **starkbesetzter Ballmusik,**
wozu freundlichst einladet **H. Lohse.**

Feinster Schellfisch,
frisch eingetroffen, **grosse Fische,** billigst,
billigst. **Herrn. Schöh, Berggasse.**

Am Neujahrstage nachts 12
Uhr entließ ich sanft nach kurzem
Leiden unsere gute Mutter, Schwie-
ger- und Großmutter,
Frau Marie Häntsch.
Dies zeigen schmerz erfüllt an
die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Dienstag, vorm.
10 Uhr, statt.

Für den beim Tode und Begräbnisse unserer
guten
Olga
gespendeten vielen Blumenschmuck sagen wir
unsern **herzlichsten Dank.**
Hermann Thomas und Frau.

Für die vielen Beweise der Liebe
und Teilnahme beim Heimgange unserer
herzensguten, unvergesslichen, treuorg-
enden Gattin, Mutter, Schwieger- und
Großmutter, der Frau
Auguste Henriette Jäger,
geb. **Lomahsch,**
sagen wir allen hiermit unsern aufr-
ichtigsten Dank.
Wilsdruff, Niederhobritsch und Cotta.
Die schwergeprüften
Hinterbliebenen.

Hierzu 1 Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 2.

Dienstag, den 5. Januar 1904.

Die böse Kausel.

Sylvester-Novellette von B. Rittweiger.

(Nachdruck verboten.)

„Also keine Nachricht, Herr Justizrat?“
„Nein, Herr von Lechtrig, und da Ihnen auch nichts bekannt geworden ist, darf ich nun wohl gratulieren.“
„Noch nicht, der Tag ist noch nicht zu Ende.“
Der Justizrat lachte belustigt auf. „Sie sind ein Bedant, Herr Baron.“
„Nag sein! Darf ich heute Nacht um zwölf Uhr meinen Vorkurs zu Ihnen schicken, Herr Justizrat, und anfragen lassen, ob nichts gekommen ist. Sie denken sicher, das hätte auch Zeit bis morgen früh, aber besondere Gründe veranlassen mich zu meiner Bitte. Und was sind Sie ja doch.“

„Natürlich; Sylvester, da bleiben wir stets auf, um den Anbruch des neuen Jahres zu erwarten. Schicken Sie nur getrost. Wo feiern Sie denn Sylvester?“

„Beim Kommandeur. Volk, wie alljährlich. Also besten Dank, Herr Justizrat, und ein recht glückliches neues Jahr.“

Oberleutnant von Lechtrig verläßt das Bureau des Anwalts und eilt eilfertig die Treppe hinab, in bester Stimmung. Herrgott, endlich heute! Nein, morgen. Mitternacht muß vorüber sein, eh' er an die Gewißheit seines Glückes glauben kann.

Eine Melodie leise vor sich hinstummend, schlendert er durch die Straßen. Er ist ein auffallend hübscher Mensch, dieser Oberleutnant Gerhard von Lechtrig, dem manches Mädchenauge bewundernd folgt. Und dazu unabhängig. Seine Eltern leben zwar nicht gerade in glänzenden Verhältnissen, aber er hat vor ein paar Jahren einen reichlichen Onkel beerbt. Er kann jeden Tag heiraten, ohne danach zu fragen, ob „sie“ was hat. Er ist „eine gute Partie“!

Ein reizendes junges Mädchen, schlicht gekleidet, aber trotzdem ganz Dame, erblickt den hübschen Jünger des Mars von weitem, und ihr Herz schlägt höher, und ihre Wangen röten sich. Aber nach ganz kurzem Zusehen biegt sie in eine Querstraße ein. Sie will ihm nicht begegnen. Er soll sie nicht begleiten, wie schon so oft. Es ist zu Ende, muß zu Ende sein! Wie glücklich hatten sie zuerst seine Aufmerksamkeiten gemacht, zuerst, als sie davon träumte, die Seine zu werden. In seinem Spielzeug ist sie sich zu gut. Das ist nun schon lange, lange her, und ihre Hoffnung, er würde endlich, endlich das ersehnte Wort sprechen, ist geschwunden. Es gilt nun, ihren ganzen Mädchensitz zusammenzuraffen. Sie will nicht mehr die verfederten Andeutungen der Freundinnen hören über die „wige“ Kurmäherei. Man soll ihren Namen nicht länger mit dem feinsten zusammennennen. Aber, ach Gott, es ist so furchtbar schwer. Sie hat ihn so sehr, sehr lieb. Nie wird sie einem andern Mann ihre Reizung schenken. Aber nicht nur Liebe hat sie, sie hat auch ihren Stolz! Er weiß, daß sie ihn liebt, das merkt ja ein Mann, wenn ein Mädchen ihm ihr Herz geschenkt hat. Sie wird heute den Ball beim Kommandeur nicht besuchen, und morgen wird sie Papa bitten, sie für einige Zeit nach Berlin zu Tante Margarete zu schicken. Er wird ihr nicht abschlagen, der

gute Papa. Und auf den Ball wird er nur zu gern verzichten.

Major a. D. von Heimburg ist erst sehr erstaunt, als sein Tochterchen ihn bittet, dem Oberst eine Absage zu schicken. Aber gewohnt, alles gut und schön zu finden, was seine Erlaube tut, erfüllt er ihren Wunsch und treut sich der Aussicht auf einen recht behaglichen Sylvesterabend. Freilich still, sehr still wird's sein. Das Kind ist überhaupt in letzter Zeit nicht mehr so heiter, so voll sprudelnder Gutmütigkeit, wie früher. Das muß wohl so sein, wenn die Mädchen keine Badische mehr sind. Er hat keine Erfahrung darin. Aber wenn's bei Erlaube so ist, wird's schon recht sein. Oder versteht er's nur nicht, das Kind anzuregen? Gott, so'n alter, kränklicher Mensch ohne Beruf, wie soll er das auch verstehen? Jugend gebürt zu Jugend. Wenn Erlaube einen draven, tüchtigen Mann — aber wo soll denn einer herkommen? Sie lernt ja nur Offiziere kennen, und sie hat kein Geld. Er hat freilich auch kein Geld, und seine gute Selige ebensoviele. Sie hatten eben gewartet bis zum Hauptmann erster Klasse. Dabei war die Jugend vergangen, und als sie kaum zusammen waren, kam auch schon die Trennung. Bei der Geburt des Kindes starb die Mutter. Na, und dann wurde er bald kränklich und mußte seinen Abschied nehmen. Die Pension mußte ausreichen zu einem bescheidenen Dasein, weiter sorgen konnte er nicht. Nein, ein solches Los wünschte er seinem Kinde nicht. Nur seine ärmliche Offiziersruhe. Und die reichen Offiziere, die machen eben andere Ansprüche. Nun aber weg mit solchen trüben Gedanken!

„Erlaube, Kind, ich denke, Du kannst nun den Wunsch braunen. Ein Gläschen oder zwei werden mir nichts schaden. Und laß Anna doch mal nachlegen, daß es warm bleibt. Sie geht ja dann wohl aus?“

„Ja, Papa, zu ihren Eltern.“
„Und da kommt ihr Schatz wohl auch?“
„Sicher, Papa.“ Ein kleiner Seufzer begleitet die Worte. Erlaube von Heimburg beneidet ihr Dienstmädchen, daß es Sylvester feiern darf mit ihrem Schatz!

Dann zwingt sie sich, heiter zu sein, und der Major bemerkt nicht, welche entsetzliche Miße sie jedes Lächeln kostet. Er findet es wunderschön, so mit seinem Kind zusammenzusitzen beim dampfenden Punsch. Wie hübsch die Erlaube ist! Ein Zimmer, das so viel Schönheit verliert, muß in dem engbeschränkten Dasein. Die paar Bälle, zu denen sie eingeladen wird, und zu denen die Toiletten mit Miße erwidert werden, das ist auch alles! Und später? Wenn er mal nicht mehr da ist? Der Anglistenweiß bricht dem alten Herrn aus, und er findet es gar nicht mehr gemächlich. Er hätte wohl Erlaube anders erziehen müssen, für einen Beruf. Aber die kleine Stadt bot dazu kaum Gelegenheit, und es war ihm unmöglich erschienen, sich von dem Kinde zu trennen. Und er ist auch noch ein Mann der alten Schule; Frauen im Beruf sind ihm so was Fremdes!

Ah, die dummen Gedanken heute zum Jahreschluss. Die Erlaube ist aber auch zu still. „Trist“ doch, Kind, es tut Dir gut, und wir wollen doch Sylvester feiern.“ Er bestaunt sich auf alle Anzeichen aus seiner Vertrauenszeit und ist glücklich, wenn sein Tochterchen darüber lacht. Die Glocken verkünden Mitternacht. Der alte Herr

läßt sein Kind und stößt mit ihm an: „Auf ein glückliches neues Jahr!“ Dann geht Erlaube ins Nebenzimmer und tritt ans geöffnete Fenster. Sie kann die strahlend erleuchteten Stagen des Kommandeurs sehen. Eben schneit die Nacht nach einem dreimaligen Tauch. Es läuten die Glocken, auf der Straße wird's lebhaft. „Prost! Neujahr,“ so schallt's da und dort. So viele vergnügte Menschen!

Dort drüben sitzen sie jetzt wohl bei Tisch. Und Gerhard von Lechtrig ist sicherlich sehr froh. Er führt wohl Lotte Werner, die Tochter des Landrats. Werners laden ihn so häufig ein, und sie haben viel Geld! Nein, vermessen wird er sie nicht, froh ist er wohl, daß er nicht verpflichtet ist, sich um sie zu kümmern. O, sie wird's ihm nicht schwer machen, sich zurückzuziehen! Uebermorgen fährt sie nach Berlin, und wenn Papa nichts dagegen hat, wird sie Diakonissa. Wenn sie denn einmal nicht glücklich sein darf, will sie wenigstens andern, den armen Kranken, helfen, ihre Leiden lindern. Aber Papa, der kann sie doch nicht entbehren — o, es ist schrecklich, — alles so schwer! Ein neues Jahr, und wieder eins, und wieder eins — und man muß sie vielleicht alle erleben, bis man ganz alt ist! Tränen treten in des Mädchens Augen, und diese Tränen verhindern sie, den schlanken Herrn, der eben über die Straße eilt, gerade aufs Haus zu, zu erkennen. Ein Offizier ist's — und er läutet an, und der Portier läßt ihn ein, und dann — o Gott, dann schließt die Türflügel, und sie muß öffnen, denn Anna ist aus und Papa ist eingeknickt.

„Herr von Lechtrig — Sie — jetzt — ich —“
„Gnädiges Fräulein, ich muß, ich konnt' nicht bis heute Mittag warten. Ich wollt' Ihnen so gern gleich zum neuen Jahr gratulieren, und da Sie nicht zum Ball kamen, blieb mir nichts anderes übrig, als hierher zu kommen. Und, Erlaube, ich muß auch hören, ob Du mich liebst, ob Du meine liebe, kleine Frau werden willst?“

Ein Strom von Glück will aufwallen in des Mädchens Herz. Aber der Stolz dämmert ihr ein. So lange hat er sie warten lassen, und nun kommt er mitten in der Nacht, vielleicht in feckter Weinlaune!

„Sie scherzen wohl, Herr von Lechtrig? Aber für Scherze —“

„Nein, nein, Erlaube, verzeh die Art und Weise. Ich glaub's, daß es Dir ganz verrückt erscheint. Du weißt ja nichts von der bösen Kausel — ach, das muß ich Dir noch erklären!“ Da erinnert sich Erlaube ihrer Hausfrauen, plücht und bittet ihn einzutreten:

„Ich verzieh' das alles noch nicht, aber wenn Sie mir etwas zu erklären haben, bitte.“

Und nun stürzen die Worte von seinen Lippen: „Ich konnte wirklich nicht eher, Erlaube. Ich war noch nicht im freien Besitz meines Vermögens. Mein Großonkel hatte einen viel jüngeren Bruder, der schon seit langen Jahren verstorben war. Alle Aufrufe waren vergebens, die gesetzliche Frist für die Todeserklärung ist längst vorbei. Doch der Großonkel, um ein übriges zu tun, bestimmte in seinem Testament, daß ich erst dann Herr des Vermögens sein solle, wenn bis zum Schluss des vergangenen Jahres, also bis vorhin um zwölf Uhr, kein Lebenszeichen von dem Verstorbenen eingetroffen sei. So lange hatte ich nur dem Nießbrauch. Und so lange wollt' ich warten mit meiner

Goldener Boden.

87 Roman von M. Friedrichstein.

In der Aussicht auf die glänzende Niederlage, welche sie ihrer Todfeindin bereiten würde, nahmen ihre häßlichen Pläne einen derart hämischen Ausdruck an, daß selbst der Vater davon unangenehm berührt zu sein schien, denn er richtete sich mit gestäubtem Halm empor, mannte Mächtig und sprang zur Erde, während seine Herrin sich in stiller Nacht den Plan zurecht legte, nach welchem sie ihr Nachwerk ausführen wollte.

18. Kapitel.

Am nächsten Morgen war es Reinhard's erste Aufgabe, durch Poppel an Frau von Pojewald und Irma die Sachen zu schicken, welche er ihnen von der Reise mitgebracht hatte. Poppel war und blieb eine originelle Erscheinung, trotz oder vielmehr wegen der besseren Kleidung, welche er als Reinhard's „Nachreifer“ obtrug, und deren Größenverhältnisse nicht immer mit seinen Körpermaß übereinstimmten.

Der Abgesandte des lebenswichtigen Gebers erheiterte Frau von Pojewald; sie empfing ihn mit Interesse und Freundlichkeit und rief ihm zu:

„Kommen Sie nur herein, Poppel! Ich freue mich, Sie nach so langer Abwesenheit gesund und wohl wiederzusehen.“ Poppel trat fröhlich näher, ein großes Paket auf beiden Armen tragend.

„Schön' guten Morgen, gnädige Frau!“ sagte er. „Wie ist's Ihnen? Sehen Sie etwas Schwächtiger aus, als vor meiner Reise?“

„Tante, Poppel! Man muß zurecht sein! Was bringen Sie denn da für ein gewaltiges Paket?“

„Einen schönen Gruß von Herrn Reinhard und er schickt Ihnen hier einige Kleinigkeiten, welche er für Sie und das gnädige Fräulein mitgebracht.“

„Sie'ren Dank! Bitte, Irma, lege das Paket auf den

Tisch und hole ein Glas Wein für Poppel. Und nun legen Sie sich und erzählen Sie mir, wie Ihnen die Reise und Amerika gefallen hat.“

Poppel setzte sich respektvoll auf die Stuhllante und begann mit vergnügtem Schmunzeln, während er seinen Hut zwischen den Händen herumdrehte:

„Gnädige Frau! Dies Amerika ist ein ganz miserables Nest! Da reden die Leute eine Sprache, geradezu als ob man im Tollhause wäre, und mit dem Gelde wird umgesprungen, als seien es Papierröhren.“

Frau von Pojewald mußte, trotz ihres leidenden Zustandes, lächeln und ermunterte Poppel zu weiteren Mitteilungen durch die Frage:

„Nun, die Stadt New-York ist doch gewiß sehr schön?“

„Das kann ich nicht finden, denn die Häuser sind alle bis an den Mond hinauf gebaut!“

„Und das Meer? Hat Ihnen das nicht einen gewaltigen Eindruck gemacht?“

„Ja, 'n schönen Eindruck! Wenn man beinahe drin versinken tut! Hat Ihnen Herr Reinhard nicht erzählt, wie er sich im Wasser auspackt nahm und mir das Leben rettete? Mir, und der schönen Miß, die in ihn verliebt war, auch?“

„Nein, das tat er nicht!“

„Das sieht ihm ähnlich; aber ich habe ihm nachher auch wieder das Leben gerettet.“

„Wieso denn?“

„Ja, wenn ich nicht zusprang, hätte man ihn schlankweg ertränkt und beraubt. Von wein, das darf ich nicht verzeihen. Es ist eine traurige Geschichte.“

„Ahn im Ganzen sind Sie froh, wieder zu Hause zu sein?“

„Ganz gewiß, und ich glaube, unter Herr Reinhard auch; denn die schöne Amerikanerin ist ihm doch nicht o ganz gleichgültig gewesen!“

Irma sah dem Erzähler erschrocken an und ihr zartes Antlitz wurde bleich.

Poppel dagegen nahm eine listige Miene an und sagte:

„Er denkt, ich habe es nicht gemerkt, aber Poppel und nicht warten! Stürzt sich das Frauenzimmer, was er Reinhard abreißt, mit dem Pferde weg und er geht in die Röhre und meint, daß es einen Stein erhitzen konnte. Aber schön war sie. Es riefte mir allem Kerl förmlich den Rücken herunter, wenn sie mich ansah. Und reich war sie, hoch reich! Na, davon kann man sich hier zu Lande gar keine Vorstellung machen!“

„Das glaube ich wohl!“

„Herr Reinhard hätte sich nur sollen so einen Gelächter mitbringen; wenn er gewollt hätte, konnte er für jeden Finger an der Hand einen kriegen!“

Frau von Pojewald blühte ihre Tochter von der Seite an, und als sie den reinvollen Ausdruck ihres zarten Antlitzes bemerkte, sagte sie zu Poppel:

35 „Ich danke Ihnen für Ihre freundlichen Mitteilungen. Nun gehen Sie und bestellen Ihrem Herrn viele Grüße, und mir lassen Sie recht herzlichen Dank sagen.“

Poppel verabschiedete sich und Frau von Pojewald ermunterte ihre Tochter, die Sachen auszuspacken.

„Laß doch einmal sehen, was der gute Reinhard mitgebracht hat,“ sagte sie.

Mit zitternden Händen öffnete Irma das Paket und breitete die mancherlei Sachen, welche ihrer Mutter zur Reise gereicht, vor ihr aus. Sie selbst hatte nur geringes Interesse für das, was sie eritreuen sollte; ihr Herz war von einem nie gekannten Weh erfüllt, und bei der ersten, schicksaligen Gelegenheit wählte sie ihr Zimmer an. Dort setzte sie sich an's Fenster, legte den Arm auf ihren Nähtisch und blickte schmerzverfunken in das irische Landscap der Allee. Trotz aller Selbstbeherrschung schimmerten Tränen in ihren schönen, grauen Augen und rannen, ihr unbewußt, an den Wangen herab.

„Er liebt mich nicht,“ küßte sie leise. „Die Amerikanerin hat sein Herz erobert!“

